



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt zum Weihnachtsfest – 25. Dez. 2019

Gottes Göttlichkeit und Gottes Menschlichkeit

*Er, das Wort, wurde ein Mensch,
ein wirklicher Mensch von Fleisch und Blut.
Er lebte unter uns,
und wir sahen seine Macht und Hoheit,
die göttliche Hoheit,
die ihm der Vater gegeben hat,
ihm, seinem einzigen Sohn.
Gottes ganze Güte und Treue
ist uns in ihm begegnet.*

Predigttext Johannes 1.14: (Gute Nachricht)

Zu jener Zeit ordnete Kaiser Augustus an, dass alle Menschen in seinem Reich gezählt und für die Steuer erfasst werden sollten. Diese Zählung war die erste und wurde durchgeführt, als Quirinius Statthalter der Provinz Syrien war. Und alle gingen hin, um sich einschreiben zu lassen, jeder in die Heimatstadt seiner Vorfahren. Auch Josef machte sich auf den Weg. Aus Galiläa, aus der Stadt Nazaret, ging er nach Judäa in die Stadt Davids, nach Betlehem. Denn er stammte aus der Familie von König David. Dorthin ging er, um sich einschreiben zu lassen, zusammen mit Maria, seiner Verlobten; die war schwanger. Während sie dort

waren, kam für Maria die Zeit der Entbindung. Sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe im Stall. Denn in der Herberge hatten sie keinen Platz gefunden. In jener Gegend waren Hirten auf freiem Feld, die hielten Wache bei ihren Herden in der Nacht. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie, und sie fürchteten sich sehr. Aber der Engel sagte zu ihnen: »Habt keine Angst! Ich habe eine große Freudenbotschaft für euch und für das ganze Volk. Heute ist euch der Retter geboren worden, in der Stadt Davids: Christus, der Herr!

Lesung: Lukas 2.1-6 (Neue Zürcher Bibel)

I.

Liebe Gemeinde

«Herrscher des Himmels, erhöere das Lallen,/ Lass dir die matten Gesänge gefallen, / Wenn dich dein Zion mit Psalmen erhöht!», so haben wir's als strahlenden Auftakt aus dem Weihnachtsoratorium zu Beginn dieses Gottesdienstes gehört – mit Pauken und Trompeten und kraftvollem Chorgesang! Und uns vielleicht etwas verduzt gewundert, ob Bach und sein Textdichter Picander denn im Ernst meinten, dass man Gott *mit Lallen* preisen sollte?! Oder dachten sie vielleicht, dass die Hirten auf dem

Feld schon ein Gläschen Wein oder Schnaps intus hatten, nun tatsächlich schon am Lallen waren und wir einstimmen sollten?

Und – ich muss schon sagen, ich würde es Bach sehr übelnehmen, wenn er bei den *matten Gesängen* etwa an unseren Fraumünsterchor gedacht hätte – nein, liebe Gemeinde: Keine Scherze, es sind theologisch genau ausgewählte und genau bedachte Psalmenzitate, welche am Anfang dieser III. Kantate des Weihnachtsoratoriums stehen und einen theologisch wichtigen Akzent setzen:

Dieser spielt auf die Anfangsverse im Psalm 8.²⁻³ an:

*HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen,
der du zeigst deine Hoheit am Himmel!
Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge /
hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen.*

Und das heisst: Durchaus nicht die Noblen in Jerusalem sind es, welche die Botschaft zuerst hören, sondern die Geringen, die Kleinen – die Hirten auf dem Felde, wenig geachtete Aussenseiter der damaligen Gesellschaft.

Das Psalmenzitat verstärkt das: Aus dem Munde der zarten Kinder und Säuglinge entsteht etwas Machtvolles, Gottes Weisheit und Gottes Macht gestalten sich anders als weltliche Macht und Weisheit. Ja, die von Bach benutzte Olearius-Bibel kommentiert genau diese Bibelstelle: im Psalm 8 gehe es um das Gotteslob der Kleinen und Geringen, im Hebräischen heiße *alal* = kleines Kind – und fast wortmalerisch betont Olearius dann: «Säuglinge, welche anfangen zu lallen und zu reden». Deshalb das Lallen und die matten Gesänge, die so kraftvoll von dem erzählen, was wir an Weihnachten feiern: Gott kommt in die Welt – überraschend, nicht in der Luxusklarinik, sondern im armseligen Stall geboren, und die ersten, die das sehen und glauben, sind jene seltsamen Hirten vom Feld. Was für ein geheimnisvolles, überraschendes Szenario! Aber die Botschaft des Ganzen ist klar:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden. – Es ist die Botschaft, dass Gott selbst in diese Welt kommt – und seine friedliche Macht zu wirken beginnt. Die musikalische Zusammenfassung der Botschaft werden wir gleich nach der Predigt hören – es ist die Botschaft unseres johanneischen Bibeltextes, welche vielleicht etwas allzu formelhaft heisst - *Gott wird Mensch*:

*Seid froh dieweil, dass euer Heil
ist hie ein Gott und auch ein Mensch geboren,
der, welcher ist der Herr und Christ
in Davids Stadt, von vielen auserkoren.*

II.

Was bedeutet das? Karl Barth hat einen Vortrag aus dem Jahr 1956 eindrücklich knapp betitelt: „Die Menschlichkeit Gottes“ – und damit die Botschaft des Weih-

nachtsfestes pointiert zusammengefasst, so pointiert, wie es Johannes in seinem Prolog tut: *Er, das Wort, wurde ein Mensch, ein wirklicher Mensch von Fleisch und Blut* (Johannes 1.14).

Das ist entweder ein etwas seltsamer Gedanke, ganz in der Nähe griechischer Mythologie angesiedelt – oder es ist die radikalste Botschaft, die es gibt: Gott zeigt sein Gesicht im Gesicht eines friedlichen Menschen, nämlich dieses so mutigen und menschlichen Jesus Christus.

Karl Barth schildert in seinem Vortrag, wie er zuerst genau diesen Gedanken abwehren zu müssen meinte, weil er doch die *Göttlichkeit* Gottes, seine Erhabenheit, Gottes scharfe Kritik an all dem, was wir Menschen an Unrecht, an Gewalt, an Krieg und Unmenschlichkeit produzieren, betonen wollte. Gottes Menschlichkeit, das klang für Barth wie eine Formel für die Selbstüberhöhung und Selbstüberschätzung des Menschen, eine Art Titanismus, so etwas wie „göttliche Menschlichkeit“. Damals hatte Barth doch so kraftvoll das, was er „Religionismus“ nannte, bekämpft, eine fromme Art der Beschlagnahmung Gottes durch den Menschen für alles Mögliche und Unmögliche: Nationalismus, Sozialismus, Kapitalismus... – Er betonte deshalb: Gott ist der *Ganz Andere*, Geheimnisvolle, alle menschliche Vorstellungskraft Sprengende! Und jetzt bekennt Karl Barth in seinem späten Vortrag, einer Selbstkorrektur, dass dies eben auch nur die halbe Wahrheit war: diese Abwertung des Menschlichen, der Humanismus, der Kultur. Denn jetzt entdeckt er – es ist die tiefste, geheimnisvollste Aussage unseres christlichen Glaubens, dass Gott nicht ohne freie Geschöpfe, ohne uns Menschen sein wollte – und im Kern von Gottes Göttlichkeit also die Liebe steckt. Dass man Theologie erst richtig treibt, wenn man nicht einen abstrakten, kalten Gott sich ausdenkt, sondern von Gottes Dialog mit den Menschen ausgeht – einem Dialog, der in der Menschwerdung seinen Höhepunkt erreicht.

III.

Und das sind nun nicht einfach dogmatische Konstrukte, denn in ihnen bündelt sich unser Glaubensbekenntnis: in diesem friedlichen, auf Versöhnung und Heilung orientierten Menschen Jesus von Nazaret zeigt Gott sein Wesen, seine Menschlichkeit *und* seine Göttlichkeit. Das aber muss Konsequenzen für unser Leben und Denken haben! Barth benennt solche Konsequenzen in seinem Vortrag (und ich will nur drei nennen). Die erste: Jedes menschliche Wesen, auch das fremdartigste, elendeste und sogar das verruchteste, haben wir darauf anzusehen, dass Gott in Christus ihm Bruder und Schwester geworden und also deshalb auch liebevoll zugewandt ist. Es ist die praktische Anerkennung der Menschenwürde, die jedem Menschen zukommt: Die Rede vom Abschaum, von Untermenschen, von Parasiten sind für Christen nicht mehr möglich...

Die nächste Konsequenz: Wir sollten als Christen einen positiven Bezug zu menschlichem Kulturschaffen pflegen, zu dem, was Menschen mit ihrer Freiheit, ihrer Intelligenz, ihrer Kreativität tun und erfinden – in Kunst, Musik, Literatur, aber auch in Recht und Wissenschaft, in Architektur und Technik! Keine dumpfe Kulturkritik gegen alles und jedes, was uns nicht in den Kram passt, nie nur das Negative sehen: Christen sollten neugierig, offen sein und positiv mitarbeiten. So wie Gott in einem Dialog mit uns ist – und uns für Versöhnung und konstruktives Handeln zu gewinnen versucht.

Eine dritte Konsequenz: Wir sollten an Institutionen wie bspw. an unserer Kirche mitarbeiten. Selbstkritisch sagt Barth, wie er am Anfang seines theologischen Weges Kirchen nur kritisiert habe. Wenn Gott wirklich Mensch wird, dann lässt er sich auf die Welt ein, hilft Gemeinschaften bauen – denn ohne diese ist Menschlichkeit nicht möglich. Die Weihnachtsbotschaft ist spezifisch und nicht nur idyllisch: in eine dunkle, von Konflikten, Machthunger und Gewalt geprägte Welt kommt Gott in Gestalt eines kleinen, schutzlosen Wesens – seine Macht ist die Macht der Geringen, der Kleinen (der Lallenden), der Liebevollen, Versöhnungsbereiten.

IV.

Vorgestern, bei einem Kaffee – ausgerechnet im Restaurant Kindli, das seinen Namen doch vom Christkind hat – kam ich mit einem sympathischen Mann ins Gespräch über die Sehnsucht nach Spiritualität, besonders bei jungen Menschen. Darauf zitierte er ein chinesisches Sprichwort: Du hörst die jungen Bäume im Wald nur deshalb nicht wachsen, weil die alten Baumstämme mit so viel Krach umstürzen. Was für ein grossartiges Gleichnis! Denn es sagt: Achte weniger auf das, was zwar mächtig und lärmig, aber überlebt ist, auf das Dunkle, Morsche, Abgelebte – achte auf die jungen, hoffnungsvollen, nachwachsenden Bäume.

Deshalb die Botschaft von der stillen Geburt eines Neugeborenen im Stall, von den Aussenseitern, den Hirten, die es zuerst sehen und Hoffnung fassen und zu jubeln beginnen. Denken wir an all die Jugendlichen, die heute mit der kleinen Greta, ihren Zöpfen und ihrem Plakätchen mitgehen, weil wir für diese Welt, für unsere Kultur, für unsere Lebensbedingungen Sorgen tragen müssen – und es wird sich vieles ändern müssen!

Liebe Gemeinde, weil die alten Bäume und das Morsche beim Umfallen so viel Lärm machen, deshalb hat sich Bach eine so freudige und helle Gegenmusik mit Pauken und Trompeten und Gesang ausgedacht: «Herrscher des Himmels, erhöre das Lallen,/ Lass dir die matten Gesänge gefallen», denn die Botschaft, welche am ganz Ende des Weihnachtsoratoriums im Raume steht, lautet dankbar und zuversichtlich: *Bei Gott hat seine Stelle - das menschliche Geschlecht. Amen.*